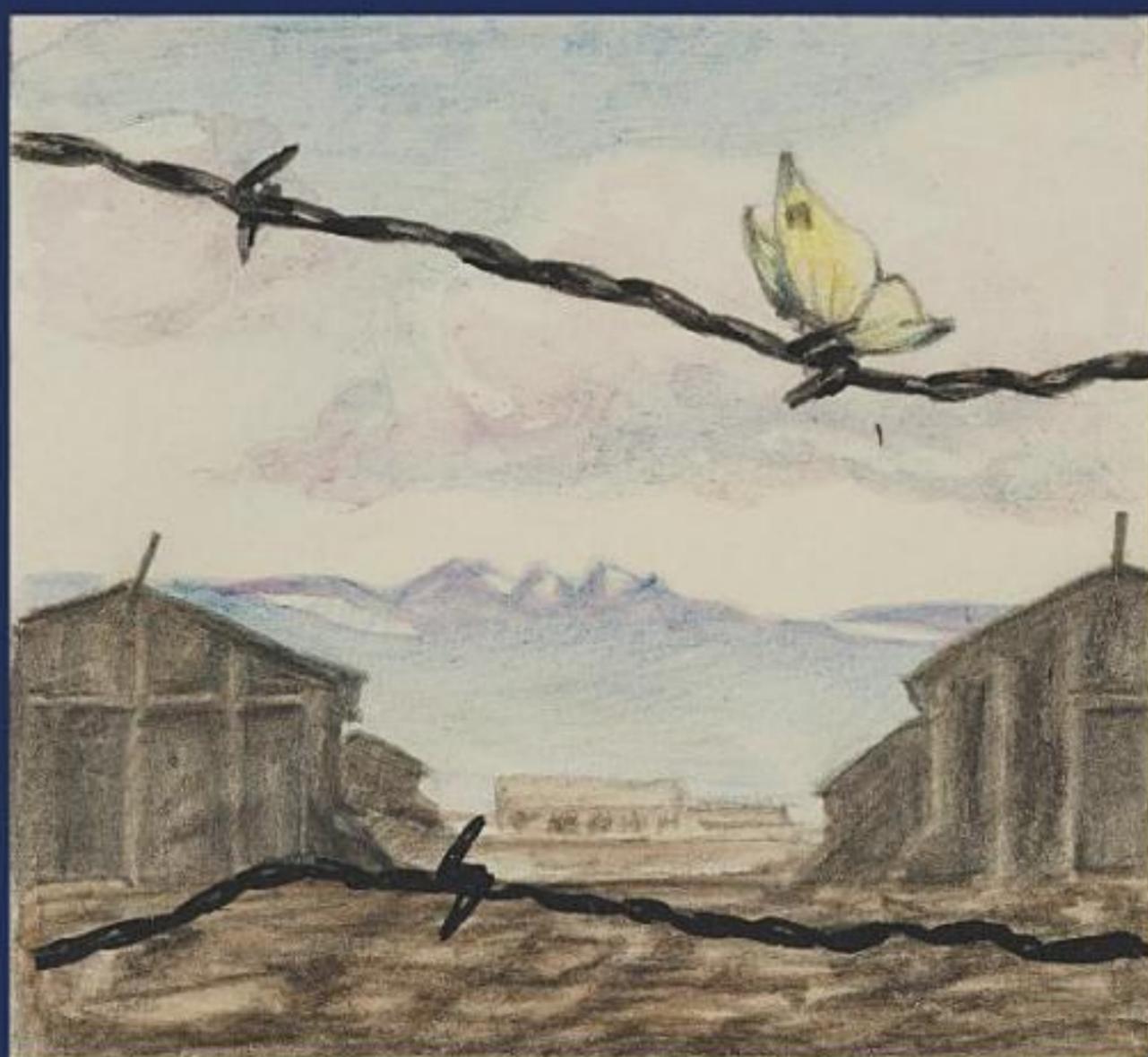


Karl-Peter Krauss

Inszenierte Loyalitäten? Die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit



Inszenierte Loyalitäten? Die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit

Karl-Peter Krauss

**Inszenierte Loyalitäten?
Die Neuapostolische Kirche
in der NS-Zeit**



PETER LANG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich / Elsbeth Kasser-Stiftung:
BA Elsbeth Kasser / 49
„Gurs – Ein Internierungslager in Südfrankreich 1939–1943“,
Zeichnungen und Aquarelle.

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-631-81755-1 (Print)
E-ISBN 978-3-631-81802-2 (E-PDF)
E-ISBN 978-3-631-81803-9 (EPUB)
E-ISBN 978-3-631-81804-6 (MOBI)
DOI 10.3726/b16791

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Berlin 2020
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Vorwort

Das vorliegende Buch orientiert sich an drei Leitlinien. Eine zentrale Intention war es zunächst, Aussagen und Schlussfolgerungen auf der Basis von Primärquellen zu erforschen. Dazu wurden umfangreiche, bislang zum großen Teil unbeachtete Akten aus zahlreichen staatlichen und kirchlichen Archiven aus mehreren europäischen Ländern recherchiert und quellenkritisch interpretiert. Dabei ging es immer auch um die Frage, ob die gängigen Narrative über die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit einer quellenkritischen Bestandsaufnahme standhalten? Oder wurden die lieb gewordenen narrativen „Konstrukte“ der Historiographie von Buch zu Buch einfach ohne zu hinterfragen weitergereicht?

Zweitens ging es darum, die unterschiedlichen Betrachtungsebenen miteinander zu verzahnen und jeweils einer kritischen Bewertung zu unterziehen. Halten die auf der Makroebene der Kirchenleitung gewonnenen Erkenntnisse einer Verifizierung auch dann stand, wenn zu spezifischen Fragen die Ebene der Akteure herangezogen wird – und umgekehrt? Erst dieses Ausloten aus unterschiedlichen Betrachtungswinkeln mit verschiedener Beobachtungsbrennweite kann aufgrund der Quellenlage zu belastbaren Ergebnissen führen.

Schließlich: Wissenschaft fordert den Diskurs. Eine offene Diskussion ist zwingend notwendig. Daher sei all jenen Personen gedankt, die durch Diskussionen anlässlich von Vorträgen, persönlichen Kontakten und fachlichen Gesprächen Impulse zur Verwirklichung dieses Buches gegeben haben. Namentlich genannt seien Prof. Dr. Matthias Armgardt (Konstanz), Pfarrer Alexander Behrend (Reutlingen-Gönningen) sowie die Mitglieder der AG Geschichte der Neuapostolischen Kirche, Dr. Manfred Henke (Groß Grönau), Andreas Vöhringer (Frankfurt am Main) und der Archivar der Neuapostolischen Kirche International, Gottfried Wisler (Basel, Schweiz). Dieser Dank gilt auch dem früheren Vorsitzenden der AG, Apostel Dirk Schulz (Hamburg). Weitere wertvolle Hinweise gab mir mein Freund und Kollege, Prof. Dr. Norbert Spannenberger (Leipzig). Dem stellvertretenden Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, Dr. Clemens Vollnhals, danke ich vielmals für wichtige Impulse. Hinsichtlich der redaktionellen Arbeit bin ich Studiendirektor a. D. Ulrich Hailfinger (Heilbronn) ebenfalls zu Dank verpflichtet. Damit standen mir Personen dreier unterschiedlicher Konfessionen und Disziplinen zur Seite, wofür ich besonders dankbar bin, denn auch der interkonfessionelle Dialog ist – insbesondere bei kirchenhistorischen Themen – von Bedeutung.

Die benannten drei Orientierungsleitlinien führten schließlich zur zentralen Analysekatgorie, der Fragestellung nach den „Inszenierten Loyalitäten“, die sich im Buchtitel wiederfindet.

Viele weitere Personen hätten es verdient, namentlich genannt zu werden. Stellvertretend sei meine Frau Elke erwähnt, die es an manchen Abenden nicht nur erduldet hat, dass an diesem Werk geschrieben wurde, sondern auch inhaltliche Anregungen gab: Gratias tibi ago!

Karl-Peter Krauss

Inhalt

1.	Der Urgroßvater, die Geschichtswissenschaft und ein Politikwissenschaftler: Einführung	13
2.	Panik: Das Jahr 1933	27
2.1	Die Affäre Wilhelm Neuer und die Presse	31
2.2	Gemeindeschließungen, Verhaftungen, Anfeindungen	37
2.3	Das Werbeverbot in Württemberg	47
2.4	Die Flaggenfrage	51
2.5	Überlebensstrategie oder die Schrift „Die Neuapostolische Gemeinde im Dritten Reich“	58
2.6	Widerspenstigkeiten der Kirchenmitglieder?	70
2.7	Die Nacht und die Eschatologie: Folgen für die Kirchenpolitik?	72
3.	Die Mitgliederentwicklung und ihre Instrumentalisierung ...	77
3.1	Das Narrativ	77
3.2	Die Zahlen	81
4.	Die NS-Belastung führender Funktionsträger in Württemberg und Bremen	87
4.1	Zum Begriff „NS-Belastung“	87
4.2	Die Entnazifizierung	89
4.3	Zur Methodik der Ermittlung der „formalen Belastung“	92
4.4	Die quantitative Dimension der „formalen Belastung“	93
4.5	„Nur seines Glaubens gelebt“?	97
4.6	Signaturen kalkulierter Konformität? „Materiale Belastung“	105

5.	Kirchenleitung und NS-Belastung	109
5.1	Quellenlage	109
5.2	Der Befund	111
5.3	„Göttliche Offenbarung Hitlers“: Umgang der Kirchenleitung mit einem Gemeindeleiter und Nationalsozialisten	115
6.	Der Akteur Friedrich Bischoff	119
6.1	Vorbemerkungen	119
6.2	Eine „flammende“ Rede	123
6.3	Mimikry: Die „Biografien“ von Friedrich Bischoff	129
6.4	Das „Husarenstück“: Franz Series und die fünf neuen „Mitglieder“ in Jugoslawien	138
6.5	Der Brief von Hedwig (Heda) Fackenheim	143
6.6	Ein Weggefährte	150
6.7	Dr. Walter Pockels	154
6.8	Eine Annäherung	157
7.	Widerspenstigkeiten: Der Gemeindeleiter und der Oberbürgermeister	161
7.1	„Dienstliche Führung gut, ausserdienstlich widmet er sich dem Sektendienst“	161
7.2	Ein weiteres Bedrohungsszenario	167
7.3	Vorladung	168
7.4	Krankheit und „innere Kündigung“	172
8.	Die Zeitschrift „Unsere Familie“ und die Historische Demoskopie: Heiratsannoncen	177
8.1	„Die Juden“, „die Schwarzen“ und der Krieg	177
8.2	„Gott schütze den Führer“: Einführende komparative Überlegungen	179

Inhalt	9
8.2.1 Der „Geburtstag des Führers“ 1939	180
8.2.2 Krieg!	184
8.2.3 Der Sieg im Westen	186
8.3 Schlussfolgerungen	187
8.4 Erich Meyer-Geweke, der Schriftleiter	189
8.5 Historische Demoskopie: Methodik	197
8.6 Heiratsanzeigen in der NS-Zeit	199
8.7 Irdische Sicherheit und ewiges Heil: Heiratsanzeigen als Indikatoren in „Unsere Familie“	202
8.8 Anzeigenkonjunktur: Weihnachtswunsch und Kriegsangst ...	206
8.9 Überlegungen zur Interpretation	213
9. Die Korrespondenz mit Heinrich Franz Schlaphoff (Südafrika)	215
9.1 Briefe aus und nach dem Deutschen Reich	216
9.2 Nicht überwachte Briefe	221
10. Vom Altar nach Auschwitz: Neuapostolische Christen jüdischer Herkunft	229
10.1 Ausgegrenzt, Stigmatisiert, Verfolgt: Kontext und Einführung	229
10.2 Ernst Kaufmann (1876-1955): Verborgene Heldinnen und Helden	249
10.2.1 Annäherungen an ein Leben	249
10.2.2 Auf der Flucht vor der Gestapo	253
10.2.3 Das Netzwerk der Unterstützer	256
10.3 Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heilig! Harry Fränkel (1882–1942)	262
10.3.1 Die Flucht und der geheimnisvolle Pastor	262
10.3.2 Die Zeit davor: Biographische Angaben	266
10.3.3 Heimweh: In einer fremden Stadt	272
10.3.4 In der „Pestbeule“ Frankreichs. Die Lager St. Cyprien und Gurs	275

10.3.5	Heimkehr ohne heimzukommen: Untersuchungshaft, Gefängnis, KZ, Auschwitz	284
10.3.6	Nachwehen	287
10.4	Aus der behüteten Familie in die Hölle von Riga- Jungfernhof: Helene Wöhr (1915–1942) aus Stuttgart- Feuerbach	290
10.4.1	Ein „liebes, williges, arbeitsfreudiges Mädchen“ und der Stolperstein	290
10.4.2	Die letzten Monate	299
10.4.3	Epilog: Die verzweifelte Mutter	305
10.5	Simon Peritz (1884–1972): „Wenn ich zurückkomme, bringe ich Dir Schokolade mit“	305
10.5.1	Dunkle Wolken	305
10.5.2	Der „Volksfeind“ und der Aufnahmeschein	314
10.5.3	Theresienstadt	317
10.6	„Bitte, bitte, lieber Apostel, helft meinem Mann, er ist kein Unwürdiger“: Der „Ostjude“ Simon Leinmann (geb. 1904)	321
10.6.1	Auf Spurensuche im Herkunftsmilieu	321
10.6.2	Heimat: Familie, Arbeit, Kirche	324
10.6.3	Im Strudel menschenverachtender Politik	326
10.6.4	Einsam und verlassen: Im Lager	330
10.6.5	Kirchliche Strategien?	337
10.6.6	Sehnsuchtsräume: Ein Hoffnungsschimmer	338
10.6.7	Intermezzo in Berlin	340
10.6.8	Der letzte Weg?	341
10.6.9	Die zurückgebliebene Frau	344
10.7	Die Gemeinde Stuttgart-Süd	345
10.7.1	Verfolgung und Tod	346
10.7.2	Hermann Glück: „Mischling ersten Grades“	350
10.7.3	Auf der gleichen Kirchenbank... ..	357

Inhalt	11
11. „Der Geist aus der Flasche“: Phantomschmerzen und Rechtfertigungsstrategien	361
12. Aus Kommunisten werden Nationalsozialisten: Fremdzuschreibungen?	367
13. Deutungsebenen und Ausblick	373
14. Anhang	379
14.1 Quellenanhang: „Erhöhe daß Bitten und Schreien...“ Der Briefwechsel des „Ostjuden“ Simon Leinmann	379
14.2 Verzeichnis der Abbildungen	401
14.3 Verzeichnis der Karten	411
14.4 Verzeichnis der Tabellen	413
14.5 Abkürzungsverzeichnis	415
14.6 Verzeichnis der ungedruckten Quellen	419
14.7 Verzeichnis der Literatur	431
14.8 Personenregister	449
14.9 Sach- und Ortsregister	457

1. Der Urgroßvater, die Geschichtswissenschaft und ein Politikwissenschaftler: Einführung

Das Buch beginnt mit einer kleinen Reise. Die Reise führt in ein Dorf nach Südostasien. Dieses Dorf in Malaysia heißt Sedaka. Niemand findet diesen Namen auf einer Landkarte. Der amerikanische Politikwissenschaftler und Anthropologe James C. Scott, der sich mit diesem Ort befasste, gab ihm den Namen „Sedaka“. Denn er wollte seine Bewohner schützen und sie nicht preisgeben. Das Buch, das Scott über dieses Dorf verfasste, wurde zu einem seiner bedeutendsten Werke. Darin sind die Erkenntnisse einer zweijährigen Feldforschung zwischen 1978 bis 1980 niedergelegt. Es war ein Dorf mit extremen sozioökonomischen Unterschieden und Schieflagen zwischen reichen Landbesitzern, armen Landarbeitern und Kleinstbauern. Der Titel des Buches lautet „Weapons of the Weak“. Darin schildert er eine Szene, die sich zwischen Hamzah, einem armen Landarbeiter, und dem reichen Großgrundbesitzer Haji Kadir abspielte. Hamzah hatte für seine Arbeit zu wenig Lohn erhalten. Gegenüber seinem Lohnherrn verbarg Hamzah seine Wut und seinen Zorn über den ungerechten Lohn. Doch in der Privatheit zu Hause machte er seinem Ärger Luft, weil er ungerecht behandelt worden war.¹ Das Deutungspotential dieser und anderer Begebenheiten in dem Buch über die „Waffen der Schwachen“ wird weiter unten aufgegriffen; es geht um das Problem des Ausgeliefertseins und der möglichen Reaktionsalternativen.

Doch zunächst geht es um eine weitere Reise. Sie führt in einen anderen Raum und eine andere Zeit. Es handelt sich um ein eher unbedeutendes Ereignis, das sich im frühen 19. Jahrhundert abspielte: Walburga Hoss war aus dem Herzogtum Bayern nach Fünfkirchen (Pécs) im Komitat Baranya, Königreich Ungarn, ausgewandert. Am 11. Juli 1805 schrieb die junge Frau einen Brief an das Landgericht Regen. Darin bat sie flehentlich um ihr Erbe. Um ihrer Bitte den notwendigen Nachdruck zu verleihen, berichtete sie, dass sie das Erbe „vermög vorhandener Theurung höchst benöthige“. Sie sprach somit von ihrer großen Bedürftigkeit. Aber sie schrieb am gleichen Tag auch einen Brief an ihren Vater und damit an einen privaten Empfänger. Der Vater brachte dieses Schreiben ebenfalls zum Landgericht Regen. Das war keine gute Idee. Doch wie konnte er auch wissen, dass seine Tochter dorthin schon einen Brief

1 Scott, James C.: *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance*. New Haven, London 1985, S. 284. Der Originaltext lautet: „Thus, Hamzah conceals his anger when he is underpaid by Haji Kadir but, in the privacy of his home, vents his anger at being unfairly treated.“

geschrieben hatte? Und im Brief an ihren Vater hatte Walburga Hoss berichtet, dass es ihr und ihrer Familie wirtschaftlich sehr gut ginge: „Wenn der liebe Vater Lust hätte ins Ungarn zu uns zu kommen, wäre unser größte Freud und Vergnügen, den es ist alles viel leichter zu leben, und wir haben Hoffnung, wohlfeile Zeiten, weil alles sehr schön und gut steht“.² Somit lagen dem Landgericht zwei Briefe der gleichen Verfasserin vor. In einem klagte sie über ihre große Bedürftigkeit. Und im anderen Brief freute sie sich über ihre guten wirtschaftlichen Verhältnisse. Wäre nur der an das Landgericht verfasste Brief überliefert worden, hätte das bei einer oberflächlichen Analyse womöglich zu völlig falschen Schlüssen über die wirtschaftliche Lage von Walburga Hoss geführt. Zwar geht es bei diesem Vorgang vordergründig um eine soziökonomische Angelegenheit, aber es zeigt sich in dieser Geschichte, dass eine quellenkritische Analyse das oberste Gebot eines Historikers bleiben muss.

Genau dieser Tatbestand soll mit einer weiteren Geschichte belegt werden. Albert Troll, der in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts im Bischoff-Verlag der Neuapostolischen Kirche arbeitete und eng mit dem Sohn des Kirchenleiters Johann Gottfried Bischoff namens Friedrich Bischoff (1909–1987) befreundet war, schrieb am 9. April 1934 an Heinrich Franz Schlaphoff (1894–1965), den Stellvertreter des Kirchenleiters,³ einen Brief. Das Schreiben enthielt auch diese Aussage: „Hier in Deutschland ist soweit alles in Ordnung. Wir haben keine Veranlassung, zu glauben, dass uns in der Ausübung unserer religiösen Tätigkeit Einschränkungen auferlegt werden.“⁴ Dieser Brief wurde aus dem Deutschen Reich nach Südafrika versandt und unterlag auch im Wissen des Briefschreibers der Überwachung. Doch schon am 5. Juli 1937 berichtete der gleiche Troll, jetzt aus der sicheren Schweiz, an Schlaphoff in Südafrika folgende Aussage: „[...] die Verhältnisse im schönen Deutschland haben sich in politischer Hinsicht so gestaltet, dass wir immer mit einem Bein im Zuchthaus stehen.“⁵ Wenige Monate zuvor hatte Troll aus Kolumbien am 31. März 1937 an den gleichen Empfänger resigniert geschrieben: „Lieber Franz! [...] Mit grosser Schnelle ist der Abend zu uns gekommen und wir leben der festen Gewissheit, dass in kurzer Zeit die Nacht kommen wird,

2 Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Generalregistratur (GR), Fasz. 417, Nr. 32, o. fol., Die zwischen Churbayern und dem Königreich Ungarn wechselseitige Einforderung der Nachsteuer und Freigeld betr., 1805–1808.

3 Seit 1933 war Schlaphoff „Stammapostelhelfer“ und vertrat damit den Kirchenleiter, Stammapostel Johann Gottfried Bischoff, auf der Südhemisphäre der Erde. Schlaphoff wohnte in Claremont, Kapstadt (Südafrika). Diese Regelung trug den politischen Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland Rechnung.

4 Archiv der Neuapostolischen Kirche International (ANAKI), Zürich, AL0117, Korrespondenz H. F. Schlaphoff mit Europa, /1/-/2, Troll an Schlaphoff, 9.4.1934.

5 ANAKI, AL0117, Korrespondenz H. F. Schlaphoff mit Europa, 1929–1944, Troll an Schlaphoff, 5.7.1937.

wo niemand mehr wirken kann. Die Hitler-Regierung duldet keine anderen Götter neben sich. Die deutsche Religion der Zukunft ist die der Rasse, des Blutes und der deutschen Ehre und religiöse Bestrebungen anderer Art werden im Laufe der Zeit auf allen möglichen Wegen abgeschaltet. [...]. Unsere Presse wird auf das Schärfste kontrolliert, ob sich nicht irgendeine Möglichkeit bietet, sie kurzerhand zu verbieten. [...] Wir leben der festen Überzeugung, dass wir im Zuge der inneren politischen und religiösen Vereinheitlichung von der Bildfläche verschwinden müssen, wenn erst Deutschland seine äusseren Schwierigkeiten überwunden hat.“⁶

Und wie lautete die Antwort von Schlaphoff an Troll auf diesen Brief? Schlaphoff schrieb jetzt an Troll in seinem Wohnort in Frankfurt am Main, womit den Korrespondenten bewusst war, dass der Brief geöffnet und überwacht wurde. Jedenfalls war die Reaktion systemkonform: „Ich habe mich wirklich gefreut [...] und auch über die Nachricht, wie schön und friedlich⁷ alles ist und im Heimatland jetzt wieder alles vorwärtz (sic!) geht.“⁸ Davon allerdings war im vorherigen Schreiben mit keinem Wort die Rede.

Ein letzter Ausflug in Raum und Zeit sei noch erlaubt. Jetzt geht die Reise in das kleine Dorf Mehrstetten auf der Schwäbischen Alb. Im Mittelpunkt steht der Urgroßvater des Autors, Jakob Krauß (1863–1949). Die Bibel, geistliche, nicht selten pietistische Erbauungsbücher, Kalender mit erbaulichen Geschichten, das war die Literatur in vielen Bauernhäusern auch in diesem Ort. Aber auch die Zeitung hatte Einkehr gehalten. Gab es nun Streitgespräche und der Urgroßvater konnte seine Argumente nicht mehr überzeugend untermauern, dann griff er, gemäß der Erinnerungskultur in der Familie, zu seinem mächtigsten Argumentationsschwert: Er holte die Tageszeitung, berief sich mit seiner Meinung auf einen Artikel in der Zeitung und vertrat mit Überzeugungskraft die Meinung: „Hier steht es. Also ist es wahr.“ Damit setzte er voraus, dass das geschriebene Wort nun mal wahrhaft sein müsse.

Wie aber sahen die „Waffen der Schwachen“ aus, um die Begrifflichkeit von James C. Scott erneut aufzugreifen? Das Bündel an Handlungsoptionen, worüber jene wirtschaftlich abhängigen Landarbeiter trotz asymmetrischer Machtkonstellationen verfügten, führt zu der Frage nach genau diesen „Waffen“ der Schwachen. Unrealistisch ist dabei die Vorstellung einer einfachen Dichotomie zwischen Widerstand und Nicht-Widerstand. Viel realistischer ist ein breites Instrumentarium an Handlungsoptionen. Genau dieses breite Spektrum an Widerstandshandlungen hat Scott aufgezeigt. Dabei geht es nicht um den spektakulären, offenen Widerstand, sondern um subtile Formen des

6 Ebd., Troll an Schlaphoff, 31.3.1937.

7 Im Original steht versehentlich „freidlich“.

8 ANAKI, AL0117, Korrespondenz H. F. Schlaphoff mit Europa, 1929–1944, Schlaphoff an Troll, 3.5.1937

sich versteckt Verweigerns bis hin zur Widerständigkeit, wie etwa der Verstellung oder Heuchelei (dissimulation), des scheinbaren Nichtwissens (feigned ignorance) oder der kalkulierten Konformität (calculated conformity).⁹ Es sind dezidiert angewandte Überlebensstrategien innerhalb einer Machtkonstellation mit ausgeprägter Schiefelage. Entscheidend jedoch ist, dass diese „Waffen“ nur einen geringen Koordinations- und Planungsaufwand voraussetzen.¹⁰ Konnten diese subtilen Widerständigkeiten ohne direkte symbolische Konfrontation mit einer Autorität und deren Normen gegenüber einem übermächtigen autoritären und diktatorischen Staat auch angewandt werden?¹¹

Und: Lassen sich diese von Scott herausmodellierten Strategien der „Waffen der Schwachen“ – wenigstens in Teilen – auch auf die Situation übertragen, in der sich die Neuapostolische Kirche oder Freikirchen¹² im totalitären NS-Staat befanden? Wurden tatsächlich die beschriebenen Waffen der Verstellung (dissimulation) und der kalkulierten Konformität (calculated conformity) angewandt?¹³ Doch wenn dies der Fall ist, wie lässt sich eine solche „kalkulierte Konformität“ der Neuapostolischen Kirche nachweisen? Sicher kann ein solcher Nachweis nicht oder nur unvollkommen gelingen durch die Dokumente, die sich in den Archiven der NS-Überwachungsorgane und von NS-Behörden ansammelten. Diesem Vorgehen läge die naive Vorstellung zugrunde, dass Aussagen in Dokumenten eines totalitären Regimes umfassendes Vertrauen in ihre Glaubwürdigkeit zu schenken wäre.

Gerade der Totalitarismus führte in der Moderne zu vorher nicht einzukalkulierenden absoluten Herausforderungen, weil alle öffentlichen und privaten Räume durchdrungen und kontrolliert werden sollten. Diese neue Situation musste zunächst verstanden, analysiert und mögliche Reaktionsmuster

9 Hier ist nur ein Teil der von Scott aufgeführten „Waffen“ benannt. Scott sprach von folgenden „Waffen“: „Foot dragging, dissimulation, false compliance, pilfering, feigned ignorance, slander, arson, sabotage“, also der vorgespiegelten Konformität, kleiner Diebstähle oder Entwendungen, des scheinbaren Nichtwissens, des Rufmordes, der Brandstiftung, der Sabotage. Dabei kommen hier aus nachvollziehbaren Gründen „nur“ die „Waffen“ der Verstellung (dissimulation) und der kalkulierten Konformität (calculated conformity) in Frage, siehe Scott, *Weapons of the Weak*, S. 29.

10 Scott, *Weapons of the Weak*, S. 29, S. 241.

11 Ebd., „They require little or no coordination or planning; they often represent a form of individual self-help; and they typically avoid any direct symbolic confrontation with authority or with elite norms.“

12 Zur Definition siehe Goertz, Hans-Jürgen: *Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit*, München 1993, S. 52: „Ein Impuls zur Entstehung freikirchlicher, d. h. von obrigkeitlichem Mitspracherecht freier und auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhender Gemeinden ging von den täuferischen und mennonitischen Gemeinden aus, die im Aufbruch der Reformation entstanden waren.“

13 Scott, *Weapons of the Weak*, S. 29, S. 241.

erarbeitet werden. So muss sich die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Neuapostolischen Kirche in der NS-Zeit des totalitären politischen Kontextes bewusst sein, in dem sie sich abspielte. Die „totale Herrschaft“ war „eine neue, noch nie dagewesene Staatsform“.¹⁴ Damit aber stellte sie langjährig erprobte Überlebensstrategien völlig in Frage. War die „Gesetzherrschaft“ das „eigentliche Wesen einer verfassungsmäßigen Regierung“, so war das bestimmende Element einer totalitären Herrschaft der Terror.¹⁵ Der schützende und einhegende „Zaun des Gesetzes“ wurde durch den Terror gebrochen, der das Gesetz ersetzte.¹⁶

Die traditionellen Verhaltensmuster der Neuapostolischen Kirche – und vieler anderer Kirchen – waren auf den totalitären Staat nicht vorbereitet, denn das totalitäre System erzwang ein „fast vollkommenes Monopol der Kontrolle“.¹⁷ Damit wurde der 1930 wieder eingeführte, auf dem Römerbrief, Kapitel 13, 1–7 beruhende 10. Glaubensartikel, in dem es um den Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit ging, in der damaligen Form ad absurdum geführt. Er war auf eine andere Staatsform gemünzt, sicher nicht auf eine, die eine „umfassende Kontrolle über alle Lebensbereiche“ anstrebte.¹⁸ Auch bargen geradezu chiliastisch anmutende Postulate der totalitären Ideologie vom „Tausendjährigen Reich“ ohne jeden Zweifel konfrontativen Zündstoff mit einer als „Sekte“ wahrgenommenen Glaubensgemeinschaft, die doch von einem in der Bibel angesprochenen „Tausendjährigen Reich“ sprach.¹⁹ Zudem glaubte auch der totalitäre Staat den „Ablauf der Geschichte“ zu kennen,²⁰ und auch er wollte „den neuen Menschen“ erschaffen; ein für Christen schwer nachvollziehbarer Anspruch.

Eine kaum zu überschätzende Rolle in den Überlebensstrategien der Kirche spielten dabei eschatologische Vorstellungen des Prämillenarismus, dass Jesus vor dem „Tausendjährigen Reich“ wiederkäme.²¹ Doch vorher galt es, die

14 Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft.* München, Zürich 152013, S. 944.

15 Ebd., S. 954.

16 Ebd., S. 955.

17 Friedrich, Carl J.: *The Unique of Totalitarian Society.* In: Friedrich, Carl J.: *Totalitarianism.* Cambridge/Massachusetts 1945, S. 47–60. Übersetzt in: Seidel, Bruno; Jenkner, Siegfried (Hg.): *Wege der Totalitarismus-Forschung.* Darmstadt 1968, S. 179–196, hier S. 185f., zit. n. Vollnhals, Clemens: *Der Totalitarismusbegriff im Wandel.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 39 (2006), 25.9.2006, S. 21–27, hier S. 23.

18 Vollnhals, *Der Totalitarismusbegriff*, S. 27.

19 Ebd.

20 Vollnhals, *Der Totalitarismusbegriff*, S. 25.

21 Siehe *Offenbarung* 20, 1–10.

„große Trübsal“ zu durchleben, die in den kirchlichen Zeitschriften mit dem Begriff der „Nacht“ umschrieben wurde.²²

Doch zurück zu den „Waffen der Schwachen“, die nur wirksam sind, solange sie unentdeckt bleiben. Ihre Aufdeckung macht sie stumpf und wertlos. Nun gibt es Wege, „inszenierte Loyalitäten“ zu identifizieren und nachzuweisen: Dazu gehört ein Vergleich der „offiziellen“ Quellen mit jenen „unausgeleuchteten“ Räumen, die sich nicht ad hoc erschließen. Es geht darum, Geschichte „gegen den Strich zu bürsten“, um den Philosophen Walter Benjamin (1892–1940) zu zitieren.²³ Es ist keine Geschichtsschreibung aus der Sicht des Naheliegenden, also der Herrschenden, sondern eine Annäherung aus der Sicht der „Schwachen“, der einzelnen Akteure, hier von Angehörigen der Neuapostolischen Kirche, die mit einer realen Verfolgung zu rechnen hatten. Daher sollen diese „unausgeleuchteten“ Räume der Geschichte identifiziert, decodiert und dechiffriert werden.

Die Geschichtsschreibung über die Neuapostolische Kirche befindet sich genau in diesem Dilemma: Es liegen über diese Kirche zahlreiche Akten in den staatlichen Archiven vor. Deren Provenienz verweist auf die Überwachungsorgane und auf verschiedene Ministerien des NS-Staates. Hier finden sich auch Schreiben der Neuapostolischen Kirche, die an diese Institutionen gesandt wurden. Viele dieser Dokumente postulieren Loyalität, Konformität bis zur unerträglichen, mitunter plumpen Anbiederung. Doch waren diese Dokumente tatsächlich ein unverzerrter Spiegel der Haltung der Kirche? Es sei an die oben erwähnte Walburga Hoss erinnert. Welcher Brief entsprach nun der Wahrheit? Der offizielle, der an das Gericht gesandt worden war, oder jener private, an den Vater? Die gegenüber dem NS-Staat Loyalität suggerierenden, offiziellen Akten sind eher leicht zugänglich. Doch es wäre fatal, ausschließlich dem bislang gängigen Interpretationsmodell zu folgen, indem fast nur die Akten des NS-Staates oder die bei den Überwachungsorganen und Behörden dort eingegangenen Schriftstücke der Kirche für eine Bewertung herangezogen würden. Es wäre jene wenig überzeugende Methode des oben zitierten Urgroßvaters: „Hier steht es. Also ist es wahr.“

Gerade die Interpretation von Dokumenten in Diktaturen und insbesondere deren Geheimdienste setzen ein intensives quellenkritisches Vorgehen voraus. Sonst wird die Sichtweise des Unterdrückerapparates unkritisch übernommen. Krasse Beispiele hierfür stellen zum Beispiel die oft völlig absurden Geständnisse von unschuldig Verfolgten während der „Großen Säuberung“ oder auch dem „Großen Terror“ unter Josef Stalin (1878–1953) zwischen

22 Ebd., 7, 14.

23 Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte. Hg. von Gérard Raulet. Berlin 2010, S. 34.

1936 und 1938 in der Sowjetunion dar.²⁴ Wie öffentliche Meinung und Redefreiheit in einer Diktatur manipuliert wurden, davon zeugt auch ein von der amerikanischen Historikerin Anne Applebaum dargelegtes Beispiel in der Zeit der katastrophalen Hungersnot in der Ukraine 1932–1934 mit Millionen von Toten. Sie schilderte wie ein überlebender Soldat der Roten Armee aus der Ukraine einen seiner Lehrer während einer politischen Instruktion mit einer Frage zu dieser Hungersnot konfrontierte. Doch der Lehrer wies ihn scharf zurück: „Es gab keine Hungersnot, das kann nicht sein und du wirst zehn Jahre eingesperrt, wenn du so weiterredest.“²⁵

Es empfiehlt sich daher, den Kronzeugencharakter auch der im NS-Staat entstandenen Akten zumindest zu hinterfragen.²⁶ Denn diesen Akten wurde mitunter höchste und wahrhafte Autorität und Glaubwürdigkeit eingeräumt. Wie schwer heute die Interpretation von Korrespondenz aus dieser Zeit fällt, lässt ein Interview von Klaus von Dohnanyi vom 12. November 2017 erahnen, das in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erschienen ist. Darin äußerte er sich dahingehend: „Wenn die nächsten Generationen unsere Briefe lesen, wissen die gar nicht mehr, was wir sagen wollten und warum wir es so gesagt haben.“²⁷

Eines von vielen Beispielen stellt das Leitheft des Reichsführers-SS von 1937 dar.²⁸ Im darin beigefügten Diagramm „Übersicht über die Mitgliederbewegung der Neuapostolischen Gemeinde“ wurde die Entwicklung der

24 Siehe etwa: Löwe, Heinz-Dietrich: Stalin. Der entfesselte Revolutionär. Bd. 2. Göttingen, Zürich 2002, S. 264; Weber, Hermann; Mählert, Ulrich (Hg.): Verbrechen im Namen der Idee. Terror im Kommunismus 1936–1938. Berlin 2007.

25 Im Original: Appelbaum, Anne: Red Famine. Stalin's War on Ukraine. New York 2017, S. 303: „There was no famine and there cannot be, you will be locked up for ten years if you keep talking like this.“

26 Eine informative Übersicht über die Institutionen der NS-Religionspolitik und ihrer Maßnahmen gegen die „Sekten“ bietet: Liese, Andreas: Verboten, geduldet, verfolgt. Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung. 2. durchgesehene Auflage. Hammerbrücke 2003 im einführenden Kapitel „Zur NS-Politik gegenüber den kleinen Religionsgemeinschaften“.

27 Frankfurter Allgemeine Zeitung, Widerstand gegen das NS-Regime: „Ich weiß nicht, ob die heutige Generation so tapfer wäre“. Interview mit Klaus von Dohnanyi, von Matthias Wyssuwa, 12.11.2017. Siehe dazu Kapitel 9 „Die Korrespondenz mit Heinrich Franz Schlaphoff (Südafrika)“.

28 Bundesarchiv (BArch), R 58/230, Leitheft über die Neuapostolische Gemeinde e. V., Mai 1937. Die Werke von König, der sich auf das Leitheft beruft, weisen in Bezug auf eine objektive Quelleninterpretation erhebliche Mängel zugunsten einer präjudizierten ideologischen Deutung auf, siehe: König, Michael: Die Neuapostolische Kirche in der N. S.-Zeit und die Auswirkungen bis zur Gegenwart. Feldafing ¹1993 sowie König, Michael; Marschall, Jürgen: Die Neuapostolische Kirche in der N. S.-Zeit und die Auswirkungen zur Gegenwart. Feldafing ²1994. Schon Mathias Eberle konstatierte „Schwächen“ dieser Darstellung, siehe: Eberle, Mathias: Die Neuapostolische Kirche und der Nationalsozialismus – Skizze einer

Mitgliederzahl der Neuapostolischen Kirche in der NS-Zeit bewusst manipuliert und nach oben korrigiert. Nur so war es möglich, die von der „Sekte“ angeblich ausgehende Gefahr und die eingeleiteten Gegenmaßnahmen zu rechtfertigen.

Das hielt weitere Autoren kaum davon ab, dieser Quelle höchste Integrität zu unterstellen. So kommt etwa Klaus Schabronat zu dem Ergebnis, dass der Bericht „ein größeres und kontinuierlicheres Wachstum für die Zeit nach 1933“ feststellt.²⁹ Auch Helmut Obst übernahm diesen auch von der Neuapostolischen Kirche selbst beförderten Mythos unkritisch und stützte sich auf wissenschaftlich fragwürdige Literatur.³⁰ Offensichtlich war das „Vertrauen“ der Autoren in die Behauptungen einer verbrecherischen Organisation des NS-Staates so groß, dass auf deren quellenkritische Verifizierung verzichtet wurde. Schon ein einziger Blick in wenige Kirchenbücher von beliebig ausgewählten Gemeinden hätte diesen Mythos entkräftet.³¹ Zur Mitgliederentwicklung der Neuapostolischen Kirche hatte sich 1938 auch SS-Hauptsturmführer Walter Richard Kolrep in der kirchenpolitischen Abteilung im Hauptamt des Sicherheitsdienstes des Reichsführers-SS, notiert: „Seit 1933 ist allgemein im Sektenwesen ein starker Auftrieb zu bemerken. So hat z. B. die ‚Neuapostolische Gemeinde‘ innerhalb der letzten 3 Jahre fast 100.000 neue Mitglieder zu verzeichnen.“³² Welchen Wahrheitsgehalt dieser Aussage beigemessen werden kann, zeigt sich am tatsächlichen Wachstum: Von 1935 bis 1937 betrug der Anstieg genau 3.633 Mitglieder.³³

Auch die lapidare Aussage, dass die Neuapostolische Kirche in einer „Phase um 1937“ „weniger gut gelitten“ war, ist bemerkenswert. Hier beruft sich Schabronat auf Akten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) Düsseldorf.³⁴ Mit derlei punktueller Quellenarbeit werden in vielen deutschen Archiven

-
- Aufarbeitung. Ein Forschungsbericht. In: Freikirchen Forschung 2012, Nr. 21. Hg. v. Verein für Freikirchenforschung e. V. Münster/Westf., S. 287–303, hier S. 289.
- 29 Schabronat, Klaus: Die Neuapostolische Kirche unter der nationalsozialistischen Herrschaft. In: Tull, Philipp (Hg.): Christen im Dritten Reich. Darmstadt 2014, S. 52–67, hier S. 64. Dieser Artikel wurde als Grundlagenwerk eingeschätzt und rezipiert.
- 30 Obst, Helmut: Neuapostolische Kirche – die exklusive Endzeitkirche? Neukirchen-Vluyn 1996, S. 54. Obst berief sich vorwiegend auf König, Michael; Marschall, Jürgen: Die Neuapostolische Kirche in der N. S.-Zeit und die Auswirkungen zur Gegenwart. Feldafing²1994.
- 31 Siehe dazu ausführlich: Krauss, Karl-Peter: Die Mitgliederentwicklung der Neuapostolischen Kirche in der NS-Zeit. Decodierung einer Meistererzählung? Frankfurt am Main 2017, S. 59–64.
- 32 BArch, R 58/779, Reichssicherheitshauptamt, „Die Gegner der politischen Polizei“, Schulungsmaterial, ca. 1933–1942, fol. 141–147, hier fol. 143.
- 33 ANAKI, AL0133, Mitglieder-Statistik, 1919–1974, hier 1935–1937.
- 34 Schabronat, Die Neuapostolische Kirche, 2014, S. 64.

lagernde Überwachungsakten völlig ignoriert.³⁵ Und mit der Erkenntnis, dass „die kleineren christlichen Religionsgesellschaften“ im „Dritten Reich“ ein „verhältnismäßig unangefochtenes Dasein führen“ konnten, wurde Literatur aus dem Jahr 1955 herangezogen, neuere Literatur hingegen ignoriert.³⁶ Die These von Detlef Garbe zum Beispiel, dass gerade kleine, noch nicht verbotene Religionsgemeinschaften dem Druck des Staates besonders „schutzlos ausgeliefert“ waren, ist Schabronat nicht einmal einer Überlegung wert.³⁷ 2013 kam dann der gleiche Autor zu der Schlussfolgerung, dass die Entnazifizierungsakten in Baden und Württemberg „die Daten des gesamten neuapostolischen Amtskörpers der Kriegszeit“ enthielten.³⁸ Auch diese unbelegte Einschätzung wird im vorliegenden Buch einer Verifizierung unterzogen.

Das bedeutendste Defizit der Fachliteratur über die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit liegt aber an einer bisher weitgehend versäumten Grundlagenforschung durch eine systematische Recherche, Auswertung und Analyse von Quellen jenseits der leicht zugänglichen Akten aus den einschlägigen NS-Provenienzen. Das hindert Dominik Schmolz nicht an der Aussage, dass die „Arbeiten“ über die Neuapostolische Kirche „in den letzten Jahren an Qualität zugenommen“ hätten, und bescheinigt Klaus Schabronat eine „erste systematische Darstellung“.³⁹

Ein Paradebeispiel für eine oberflächliche Analyse bietet das Buch von Christine Elizabeth King, der es tatsächlich gelingt, anhand weniger Aktenseiten aus einem einzigen Archiv, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv,

35 Beispielhaft: Landesarchiv Speyer (LAsp), Bezirks- bzw. Landratsamt Kirchheimbolanden, H 37, Nr. 3191, Arbeit sonstiger Religionsgemeinschaften, 1933–1939; Bezirks- bzw. Landratsamt Kirchheimbolanden, H 37, Nr. 3192, Bayerische Politische Polizei, 1935; Aufsicht auf Religionsgemeinschaften und Sekten, H 45 Nr. 5351, 1924–1949; Kreisarchiv Göppingen (KA Göppingen), C 3 228, Private Religionsgemeinschaften, Sekten, Allgemeines, Einzelfälle, 1933–1939; C 3 230, Private Religionsgemeinschaften, Sekten, Allgemeines, Einzelfälle, 1933–1941.

36 Schabronat, *Die Neuapostolische Kirche*, 2014, S. 56 unter Bezugnahme auf Weber, Werner: *Die kleinen Religionsgemeinschaften im Staatskirchenrecht des nationalsozialistischen Regimes*. In: Bachof, Otto; Drath, Martin; Gönnerwein, Otto u. a. (Hg.): *Forschungen und Berichte aus dem öffentlichen Recht*, Bd. 6. Gedächtnisschrift für Walter Jellinek. München 1955, S. 101–112, hier S. 110.

37 Garbe, Detlef: *Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“*. München 1999, S. 117.

38 Schabronat, Klaus: *Die Neuapostolische Kirche im Dritten Reich – ein Zwischenbericht. Teil 1*. In: Eberle, Mathias (Hg.): *Frankfurt im Spiegel der Geschichte der apostolischen Gemeinschaften*. Hg. v. Mathias Eberle. Steinhagen 2013, S. 140–213, hier S. 144.

39 Schmolz, Dominik: *Kleine Kirchengeschichte der Neuapostolischen Kirche*. Vierte, leicht verbesserte Auflage. Steinhagen 2016, S. 80. Dabei verzichtete Schmolz auf Primärforschungen und berief sich auf den vorliegenden Forschungsstand.

eine globale Aussage und ein eindeutiges Urteil zu fällen,⁴⁰ das sich schon in der Überschrift des Kapitels über die Neuapostolische Kirche niederschlägt: „Sharing the Nazi triumph. The New Apostolic Church“.⁴¹ Selbst die insgesamt recht differenzierte Darstellung von Sebastian Dieterich bescheinigt der Arbeit von King, den Nachweis erbracht zu haben, dass die Kirchenleitung eine „grundsätzlich affirmative Haltung“ zum Nationalsozialismus eingenommen habe.⁴² Auch Andreas Fincke konnte der Versuchung nicht widerstehen, mitunter aus wissenschaftlich fragwürdiger Literatur zu zitieren, um den Beweis der besonderen Nähe dieser Kirche mit dem NS-System anzutreten.⁴³ Dabei ist ihm gegenüber zu konzedieren, dass die Neuapostolische Kirche diese Epoche ihrer Geschichte tatsächlich „nicht kritisch reflektiert“ hat.

Doch wie auch immer: Es scheinen sich fast alle Veröffentlichungen über die NS-Zeit wie in einem sich selbst gegenseitig bestätigenden geschlossenen Argumentationskreis zu befinden.⁴⁴ Helmut Obst verweist in diesem

40 BayHStA, Reichsstatthalter, Nr. 638: Sektenwesen, Freireligiöse, neue Religionsbestrebungen, Freimaurerei, 1934–1941. Ein Vergleich der Aussagen in den Akten mit den Schlussfolgerungen von King erhärtet die wissenschaftliche Fragwürdigkeit ihrer Thesen.

41 King, Christine Elizabeth: *The Nazi State and the new religions: Five case studies in non-conformity*. New York, Toronto 1982, S. 121–145.

42 Dieterich, Sebastian: *Die Neuapostolische Kirche im „Dritten Reich“*. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium der Universität Hamburg. Hamburg 2010, S. 3.

43 Fincke, Andreas: *Die Neuapostolische Kirche im Umbruch. Zwischen Wachstum und Reformstau*. EZW-Texte 146, 1999, S. 9. Er verweist hier etwa auf: König, Michael; Marschall, Jürgen: *Die Neuapostolische Kirche in der N.S.-Zeit und ihre Auswirkungen bis zur Gegenwart*. Feldafing 1994. Die 64-seitige Schrift von König und Marschall mit ergänzendem Anhang ist ein Musterbeispiel für eine selektive und tendenziöse Darstellung. In seiner Aussage, dass Stammapostel Bischoff dem NS-System nahe gestanden habe, wird von Fincke auf folgende Quelle verwiesen: Eggert Blum und Holger Reile, *Gotteskinder inmitten der grauen Menschenmasse?*, eine Sendung des Schweizer Radio DRS 2 am 27. 11. 1997.

44 Auch die interne Literatur der Neuapostolischen Kirche konnte sich diesen mächtigen Narrativen nicht entziehen. Denn damit wäre dem Argument, dass sich die Kirche trotz der Bedrängnis fortentwickelt hatte, der Boden entzogen worden. Angeführt seien hier nur diese Werke: *Geschichte der Neuapostolischen Kirche*. Überarbeitung der von G[ottfried] Rockenfelder zusammengestellten und von J[ohann] G[ottfried] Bischoff herausgegebenen Fassung. Frankfurt/Main²1987; [Scheibler, Susanne:] *J. G. Bischoff*. Frankfurt am Main 1985; [Scheibler, Susanne:] *Johann Gottfried Bischoff*. Frankfurt am Main 1997; [Weinmann,

Zusammenhang auf Michael König und Jürgen Marschall und zitiert deren Schlussfolgerungen: „Die Unterstützung von N. S.-Organisationen durch die Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinschaft fand auf allen denkbaren Ebenen statt.“⁴⁵ Selbst die neueste Literatur kann sich diesem Argumentationszog nur schwer entziehen, zumal aktuelle Fachliteratur kaum rezipiert wird, in der solche Narrative kritisch hinterfragt werden.⁴⁶ So kommt das derzeit jüngste Werk über die Neuapostolische Kirche zu dieser Erkenntnisthese, dass gerade diese Kirche wie „kaum eine andere christliche Religionsgemeinschaft“ den Nationalsozialismus und das mit diesem verknüpfte Regime „frühzeitig“, „einheitlich“ und „umfassend“ begrüßt habe.⁴⁷ Als Beleg verweist der Autor darauf, dass der zehnte Glaubensartikel 1932 wieder aufgenommen worden sei. Darin wurde die Obrigkeit unter Verweis auf Römer 13, 1 als „Gottes Dienerin“ bezeichnet, „weil sie von Gott verordnet“ sei. Dies sei dann geschehen, als die „Weimarer Demokraten“ schon „weitgehend entmachtet waren“. Wenig überzeugend für diese ohnehin brüchige Argumentation ist schon die Tatsache, dass dieser zehnte Glaubensartikel bereits 1930 wieder in das Glaubensbekenntnis aufgenommen worden war.⁴⁸ Es ist dabei kaum anzunehmen, dass 1930 und damit drei Jahre vor der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten von einer solchen ausgegangen werden konnte. Die NSDAP errang zwar am 14. September 1930 erstmals über 18 Prozent der Stimmen, doch die Entscheidung für die Aufnahme des Glaubensartikels steht wohl eher in Zusammenhang mit der krankheitsbedingten Versetzung des damaligen Kirchenleiters Hermann Niehaus in den Ruhestand am 21. September 1930. Insofern ist die erneute Aufnahme dieses Glaubensartikels im Jahre 1930 eher als Akzeptanz der Verfassung der Weimarer Republik zu werten. Weiter

Karl]: 100 Jahre Neuapostolische Kirche 1863–1963. Apostelbezirk Hamburg, Hamburg 1963.

45 Obst, Die Neuapostolische Kirche, S. 51 unter Verweis auf König; Marschall, Die Neuapostolische Kirche, S. 10.

46 Hingegen beispielhaft für ein gut reflektiertes Werk: Liese, Verboten, geduldet, verfolgt.

47 Schmolz, Kleine Kirchengeschichte der Neuapostolischen Kirche, S. 87.

48 ANAKI, AL0103, Protokolle von Apostelversammlungen, 1924–1965. Im Protokoll der Apostelversammlung vom 22. September 1930 steht unter der Überschrift „Es wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt“ unter „k.“ der Eintrag: „Der schon früher bestehende 10. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses ist jetzt wieder im Glaubensbekenntnis aufzunehmen. Siehe auch: Lehrbuch für den Religionsunterricht der Kinder und Konfirmanden in der Neuapostolischen Gemeinde. Herausgegeben vom Apostelkollegium. Frankfurt am Main [1930], S. 104, Frage 583a „Wie lautet der zehnte Glaubensartikel?“. Kurt Hutten indes verlegt das Datum der Wiedereinführung des 10. Glaubensartikels in das Jahr 1933, siehe Hutten, Kurt: Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen. Stuttgart 1989, S. 477.

verweist Schmolz auf ein bereits am 18. Juli 1932 ergangenes Rundschreiben des Kirchenleiters, aus der die nationalsozialistische Gesinnung der Kirche schon vor der Machtergreifung hervorgegangen sei.⁴⁹ Dieses Rundschreiben lag diesem Autor offensichtlich nicht vor; seine Kenntnis dekonstruiert hingegen dessen Schlussfolgerung.⁵⁰

Das vorliegende Buch ist keine „histoire totale“, eine Geschichte, die eine Gesamtschau der historischen Prozesse, ein Handbuch der Geschichte der Neuapostolischen Kirche in der NS-Zeit bietet. Dafür ist der Forschungsstand zu fragil, zu schmal und zu wenig quellenbasiert. Besonders aber fehlt die angesprochene, auf breiter Quellenbasis aufgestellte Grundlagenforschung. Zudem ist ein nicht geringer Teil der zerstreuten Akten der Kirche in aller Regel nicht aufgearbeitet und verzeichnet. Die fehlende Verzeichnung und mitunter die Entsorgung mancher Akten in den verschiedenen Gebietskirchen, aber auch ihre kriegsbedingte Zerstörung, kommt hinzu. Hinter der geringen Bereitschaft, sich mit der eigenen Geschichte zu befassen, stand in der Neuapostolischen Kirche das Motiv der „herrlichen Zukunft“. Warum auch sollte man sich mit der Vergangenheit, der Geschichte auseinandersetzen? Diese Sichtweise benannte schon der damalige, an der Geschichte der Kirche höchst interessierte Bezirksapostel von Hamburg, Karl Weinmann (1901–1993) im Januar 1962: Er stellte bedauernd fest „daß sich höhere Stellen unserer Kirche nicht früher darum bemüht haben, historisches Material zusammenzutragen und ein Archiv anzulegen. Was an Unterlagen hier in Hamburg vorhanden war, ist ja den Bomben zum Opfer gefallen.“⁵¹ So sei er gezwungen gewesen, Quellen mit großer Mühe zu recherchieren. Als das von ihm geschriebene Buch in Druck war,⁵² erhielt er ein am 13. August 1963 verfasstes Schreiben vom damaligen Leiter der Kirche, Stammapostel Walter Schmidt (1891–1981). Es war eine Antwort auf seine weitergehenden Pläne zur Erforschung der Geschichte der Kirche. Schmidt hielt es nicht für nötig, diese Forschungen fortzuführen. Als Begründung führte er an: „Wir leben in der Endzeit-Erwartung, wo bei unseren Geschwistern, die ihren echten neuapostolischen Glauben unter Beweis stellen, für eine Geschichtsschreibung über die N.A.K. wohl kaum noch das notwendige Interesse sein dürfte.“ Zwar bedauerte er, dass zu wenig bei der Sammlung von relevanten Dokumenten zur Geschichte der Neuapostolischen Kirche getan worden sei, doch gleichzeitig deutete er an, dass er auch bei anderen Aposteln in dieser Frage „auf

49 Schmolz, *Kleine Kirchengeschichte*, S. 88.

50 Siehe dazu Kapitel 2 „Panik: Das Jahr 1933“.

51 Zitiert nach dem unveröffentlichten Manuskript von Henke, Manfred: *Die Neuapostolische Kirche 1897–1924: Leitung, Lehre, Gemeinden*. Juli 2018, S. 43.

52 [Weinmann, Karl]: *100 Jahre Neuapostolische Kirche 1863–1963*. Apostelbezirk Hamburg. Hamburg 1963.

Unverständnis“ gestoßen sei.⁵³ Durch diese geringe Bereitschaft, sich mit der eigenen Geschichte zu befassen, überließ man die Historiographie und die Deutungshoheit anderen.

Daraus ergibt sich, dass die bisher vorliegende Fachliteratur einerseits weitgehend als eindimensional zu bewerten ist. Zum anderen ergeben sich bei einem Vergleich der Archivquellen mit dem Stand der Fachliteratur erhebliche Diskrepanzen. Daher stellt sich die Frage, welches Ziel dieses Buch nun verfolgt? Die Analysekategorie ist, dem Buchtitel entsprechend, die Fragestellung nach den „inszenierten Loyalitäten“, aber auch die nach einer „kalkulierten Konformität“. Damit lassen sich freilich kaum alle Themenbereiche ausleuchten. Das ist angesichts des geschilderten Forschungsstandes aber auch nicht zu bewerkstelligen.

Schließlich folgt noch ein Hinweis zum Titel der „Inszenierten Loyalität“. Es gibt ein breites Spektrum an Loyalitätsformen: Loyalität aus Überzeugung, ambivalente Loyalitäten, widerwillige Loyalität, verdrängte Loyalitäten, doppelte Loyalitäten und andere. So stellt sich die Frage für die Entscheidung der Begrifflichkeit der „Inszenierten Loyalität“ im Buchtitel. Keineswegs stand diese Analysekategorie am Anfang der Auseinandersetzung mit der vorliegenden Thematik. Erst nach der Analyse umfangreicher Quellen, ihrer kritischen Hinterfragung sowie Interpretation kristallisierte sich dieser Titel heraus und verdrängte andere Titelentwürfe.

Darin versteckt sich auch die Frage, wem die „letzte Loyalität“ der damaligen neuapostolischen Christen gehörte. War die Loyalität, die mögliche Konformität „der Kirche“ und vieler Kirchenmitglieder gegenüber dem nationalsozialistischen Staat „nur“ „inszeniert“? Galt die „letzte Loyalität“ Gott, seinem Sohn und dem Glauben? Gab es ein „sowohl als auch“? Gab es auch offenen, konfrontativen Widerstand?⁵⁴

Was war nun das Kriterium für die Auswahl der im Buch herangezogenen Themen? Gemäß der Fragestellung wurden jene thematischen Bereiche prioritär herangezogen, in denen Quellen vorhanden sind, die einen Vergleich zwischen verschiedenen Deutungsebenen erlauben. Das bedeutet jedoch angesichts der Quellenlage häufig einen Wechsel der historischen Betrachtung zwischen makro- und mikrogeschichtlicher Analyse und damit unterschiedlicher Interpretations- und Deutungsebenen. Mitunter ist eine „dichte Beschreibung“

53 Zitiert nach dem unveröffentlichten Manuskript von Henke, Manfred: Die Neuapostolische Kirche 1897–1924: Leitung, Lehre, Gemeinden. Juli 2018, S. 44.

54 Noch ein Hinweis zu der Nennung von Klarnamen: Aus personenschutzrechtlichen Gründen werden die vollen Namen nur von Personen des öffentlichen Lebens oder von Amtspersonen benannt. Das heißt, dass etwa die Namen hoher kirchlicher Funktionsträger oder von behördlichen Vertretern, aber auch jener Personen, die publizistisch tätig waren, ausgeschrieben benannt werden, nicht aber etwa jene von Gemeindeleitern oder von Gemeindepfarrern.

(engl. *thick description*) im Sinne des amerikanischen Anthropologen Clifford Geertz (1926–2006) unumgänglich. Nicht selten ist es daher notwendig, die Ebene der Akteure auszuloten und eine historisch-anthropologische Ausleuchtung ihres Verhaltens vorzunehmen. In anderen Fällen müssen quantitative Datenerhebungen die unterschiedlichen analytischen Deutungsebenen ergänzen. Selbst ergänzende historisch-demoskopische Auswertungen vermögen Fragen im Verbund mit qualitativen Interpretationen zu beantworten. Arbeitstechnisch basiert das Buch auf einer multiperspektivisch ausgerichteten kritischen Quellenauswertung und ihrer Analyse und Bewertung.

Angestrebt wird letztlich eine differenziertere Betrachtung über diese Kirche in der NS-Zeit. Dabei geht es nicht um den Anspruch, eine ausschließliche Deutungshoheit über die Geschichte der Neuapostolischen Kirche in der NS-Zeit zu konstruieren, sondern den aktuellen Forschungsstand „*sine ire et studio*“ (lat. ohne Zorn und Eifer, was hier bedeutet: In analytischer Ruhe und Beständigkeit) zu hinterfragen.⁵⁵ Bei diesem Vorhaben stehen Primärquellen aus unterschiedlichen Archiven im Fokus. Und dazu gehört auch der Vorsatz „*audiatur et altera pars*“; die andere Seite zu hören, nämlich nicht nur jene leicht zu ermittelnden Quellen der NS-Überwachungsbehörden heranzuziehen und auszuwerten. Und wenn der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg liegt, dann liegt das an der Quellenlage, nicht jedoch an einer prioritären zeitlichen Fokussierung.

55 Dabei ist dem Autor bewusst, dass die Kirche entlastende Tatbestände geeignet sind, die Eigendynamik eines pawlowschen Reflexes hervorzurufen, indem Apologetik unterstellt wird, wenn vertraut gewordene Narrative hinterfragt werden. Gleichwohl muss sich ein Historiker solchen Herausforderungen stellen.

2. Panik: Das Jahr 1933

Denkbar schlecht war die politisch weitgehend abstinente Neuapostolische Kirche auf das „Dritte“ oder „Tausendjährige Reich“ vorbereitet. Noch wenige Monate vor der „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 wurden alle Formen politischer Äußerungen im kirchlichen Bereich gerügt, ja verdammt. Die Sehnsucht der Gläubigen galt nicht dem Staatswesen, sondern einem in der Heiligen Schrift beschriebenen Reich. Doch „nach außen“ wurde das Bild des seine Pflichten erfüllenden, treuen Staatsbürgers inszeniert. Diese Ambivalenz zeigt sich geradezu idealtypisch in einer am 18. Juli 1932 verfassten Anweisung des Kirchenleiters Johann Gottfried Bischoff: „Wie mir berichtet wurde, sind etliche Amtsbrüder in den Gottesdiensten entgleist und haben neben ihrer Predigt auch die Politik gestreift und sich zu unliebsamen Äusserungen über die eine oder andere politische Partei hinreissen lassen. Eine solche Handlungsweise muss aufs schärf[s]te verurteilt werden. Die Neuapostolische Kirche treibt keine Politik, und es ist in ihr auch kein Raum für Politik. Unsere Einstellung zur Politik ist die gleiche wie die von Jesus, der sich auch unter die Jeweils⁵⁶ von Gott gegebene staatliche Obrigkeit beugte [...]“. Als Grund für diese Argumentation wurde angegeben: „Jesus war nicht in diese Welt gekommen, um Politik zu treiben, sondern die Menschen zu erlösen und sie wieder mit Gott in Verbindung zu bringen. Er bot den Mühseligen und Beladenen eine seelische Erquickung an [...]“.⁵⁷

Grundsätzlich sollten nach diesem Schreiben alle Menschen, ungeachtet ihres Äußeren, den von der Neuapostolischen Kirche dargelegten Weg zum Heil finden. Die Begründung dafür lautete: „Wenn z. B. in einem Gottesdienst etliche Geistliche in ihrem Dienstanzug, einige von der Heilsarmee in ihrer Uniform, dann Katholiken, Evangelische, einige Schutzleute in Uniform, etliche von der Reichswehr in Uniform, etliche Nationalsozialisten in Uniform, etliche von der Staatspartei mit ihren Abzeichen, etliche Reichsbannerleute⁵⁸ in Uniform kämen, dann dürfte der Dienstleitende sich nicht an diesen oder jenen Uniformen und Äusserlichkeiten stören, sondern hat allen ohne Ansehen der Person und deren Kleidung das Evangelium zu predigen. Ob

56 Großschreibung wie im Original.

57 ANAKNO, Bestand der Neuapostolischen Kirche Taucha, ST 9-001a 1930–1932, Zirkulare 121–153, Bezirksapostel Landgraf, hier Zirkular Nr. 137, Leipzig 22.7.1932, Abschrift des Rundschreibens von Johann Gottfried Bischoff vom 18.7.1932 sowie Archiv Brockhagen (AB), Nachlass Umbach, Ordner 5, S. 93.

58 Bei dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold handelte es sich um einen Wehrverband. Ziel war der Schutz des demokratischen Staates. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der Verband verboten.

nun Jemand dem Evangelium glaubt oder nicht, das ist nicht des Dienenden Sache; er hat als Seelsorger Seelenarbeit zu leisten, dafür ist er erwählt und ausgerüstet. Die Kirche Christi muss über Parteien stehen und für jede gnade- und heilsuchende Seele eine offene Tür haben.“⁵⁹ Das Schreiben illustriert, dass zu diesem Zeitpunkt die spezifischen Herausforderungen eines totalitären Regimes noch nicht zu erkennen waren.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erfuhr dieses Schreiben eine bemerkenswerte Umdeutung: Jetzt stand in der im Dezember 1933 vom „Schriftführer des Apostelkollegiums der Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands e. V.“, Bezirksapostel Arthur Landgraf herausgegebenen dreiseitigen Schrift „Die Neuapostolische Gemeinde im Dritten Reich“: „Schon am 18. Juli 1932 gab der Hauptleiter der Neuapostolischen Kirche, J. G. Bischoff, der seinen Wohnsitz in Frankfurt (Main) hat, die Anweisung an alle Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands, daß Nationalsozialisten in Uniform zu den Gottesdiensten Zutritt haben, freundlich zu behandeln sind und an der Feier des heiligen Abendmahls sowie an allen übrigen Segnungen der Kirche teilnehmen dürfen.“⁶⁰ Diese selektive und von der Kirchenleitung selbst manipulierte Darstellung galt nun retrospektiv als Beleg dafür, dass die Kirche schon vor der Machtergreifung Sympathie für die Nationalsozialisten gehegt habe. Dieser Textstelle wurde in der Historiographie zugleich eine „nationalsozialistische“ Haltung der Kirche schon vor 1933 zugewiesen.⁶¹ Dabei handelte es sich um eine „Anpassung“ an die „neuen“ Verhältnisse auf der semantischen Ebene aufgrund der wachsenden Drohkulisse.

Nicht nur eine Umdeutung der einst gemachten Aussage ist festzustellen, sondern auch die Tatsache, dass alle Rundschreiben vor 1933, so auch das vom 18. Juli 1932, nur noch in den benannten, durchaus identischen Abschriften aufzufinden sind. Eine Aufbewahrung des Originals des Rundschreibens wäre auch kaum gegenüber den neuen Machthabern opportun gewesen. Denn in dem Schreiben vom 18. Juli 1932 stand ja, dass „ohne

59 ANAKNO, Bestand der Neuapostolischen Kirche Taucha, ST 9-001a, 1930–1932, Zirkulare 121–153, Bezirksapostel Landgraf, hier Zirkular Nr. 137, Leipzig 22.7.1932. Für den Hinweis und die Überlassung der Quelle bin ich Herrn Gunter Müller, Leipzig, zu Dank verpflichtet. Eine gleichlautende Abschrift von Bezirksapostel Karl Gutbrod aus Süddeutschland, datiert vom 1.8.1932, befindet sich hier: AB, Nachlass Umbach, Ordner 5, S. 93.

60 Diese Schrift findet sich in mehreren Archiven. Zugrunde liegt hier: BayHStA, Reichsstatthalter, Nr. 638: Sektenwesen, Freireligiöse, neue Religionsbestrebungen, Freimaurerei, 1934–1941.

61 Schabronat, Die Neuapostolische Kirche im Dritten Reich, S. 163. Dazu auch Schmolz, Kleine Kirchengeschichte, S. 88. Keiner der Autoren unterzog sich der Mühe, eine Recherche nach den Inhalten des Schreibens vom 18.7.1932 vorzunehmen.

Ansehen der Person und deren Kleidung das Evangelium zu predigen“ sei. Es ging damit keineswegs, wie im Dezember 1933 behauptet, um eine bevorzugte Sonderstellung von Nationalsozialisten.⁶² Dass Rundschreiben des Kirchenleiters vor 1933 entsorgt worden waren, ist wohl kein Zufall. Damit vermied die Kirchenleitung mögliche Angriffsflächen seitens des Regimes. Auch in Norddeutschland wurde ähnlich verfahren. So gab Bezirksapostel Johannes Friedrich Lembke (1877–1949) noch am 25. Oktober 1942 die Anweisung anlässlich eines Gottesdienstes für Amtsträger, dass „Briefe, Berichte u[nd] Zeitschriften älteren Datums“ zu „vernichten“ seien. Und das gelte auch für die „Schränke im Lokal“, nämlich in der Kirche „als auch für zuhause“.⁶³ Damit hatte er frühere Anweisungen nur erneuert.⁶⁴ Dass er zu dieser Thematik keine Rundschreiben verfasste, sondern die Anweisungen in Gottesdiensten gab, die später in kurzen Protokollen festgehalten wurden, war ein kluger Schachzug, denn Rundschreiben waren nach einem Rundschreiben des Reichsverbands der evangelischen Presse vom 9. Juli 1937 „als politische Zeitschriften anzusehen“.⁶⁵



Abb. 1 (links): In diesem Haus in Unter-Mossau, heute Gemeinde Mossau, Landkreis Südhessischer Odenwaldkreis, wuchs Johann Gottfried Bischoff auf. Abb. 2 (rechts): Der Kirchenleiter Johann Gottfried Bischoff, um 1935 am Sitz der Neuapostolischen Kirche in der Sophienstraße 48 in Frankfurt am Main. Verlag Bischoff, Archiv, o. Sign.

62 Die Schrift „Die Neuapostolische Gemeinde im Dritten Reich“ war jenes Dokument, das allen Gemeinde- und Bezirksleitern übergeben wurde, um eine Argumentationshilfe zu haben bei entsprechenden Überwachungsmaßnahmen oder gar drohenden Verboten durch die entsprechenden Organe des NS-Staates, siehe: BayHStA, Reichsstatthalter, Nr. 638: Sektenwesen, Freireligiöse, neue Religionsbestrebungen, Freimaurerei, 1934–1941.

63 ANAKNO, 12-0002 Gottesdienstberichte Lembke Hängeordner, S. 155.

64 Ebd., S. 166, Gottesdienst für Amtsträger in Hamburg-Altona, 17. Mai 1942.

65 Bundesarchiv (BArch), R 56-IV, Reichspressekammer, Reichsverband der evangelischen Presse, Rundschreiben 51, 9.7.1937.

Der Sitz der Neuapostolischen Kirche befand sich 1933 in der Sophienstraße 48 in Frankfurt am Main-West. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten überschlugen sich die Ereignisse. Am 30. Januar 1933 war Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden. Am 1. Februar wurde der Reichstag aufgelöst, Notverordnungen höhnten die demokratischen Rechte aus. Am Tag von Potsdam, wie die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Reichstages am 21. März 1933 bezeichnet wurden, wurde der Weimarer Republik auch symbolisch der Todesstoß versetzt. Jetzt wehte die Flagge des 1871 errichteten Kaiserreiches und die Hakenkreuzflagge. Reichspräsident Paul von Hindenburg (1847–1934) sah darin eine Verbindung der „ruhmreichen Vergangenheit des Deutschen Reichs und die kraftvolle Wiedergeburt der Deutschen Nation“.⁶⁶ Ein Paukenschlag war das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933. Die Schockwellen dieser politischen Umbrüche trafen mit einer großen Wucht auch auf den winzigen Verwaltungsapparat der Neuapostolischen Kirche.⁶⁷ Er bestand ja nicht aus geschulten Theologen. Es waren gemäß dem Selbstverständnis Laien, die in Frankfurt am Main die Kirche repräsentierten.



Abb. 3 (links): Johann Gottfried Bischoff mit Familie, undatiert. Abb. 4 (rechts): Das Wohnhaus des Kirchenleiters in der Bernusstraße in Frankfurt am Main. Verlag Bischoff, Archiv, o. Sign.

Und es waren nur wenige Personen, die zum engsten Kreis des Kirchenleiters gehörten. Es handelte sich um die (stellvertretenden) Bezirksleiter von Frankfurter Kirchenbezirken, Paul Weine (Frankfurt-West), die rechte Hand von Bischoff, dann Wilhelm Glück (Frankfurt Südwest) und Alloys Illig (Frankfurt

⁶⁶ Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler. München 2007, S. 819.

⁶⁷ Die Fachliteratur über den Nationalsozialismus ist mittlerweile geradezu unübersichtlich. Eine kurze Übersicht pars pro toto über die Gleichschaltung bietet: Herbert, Ulrich: Das Dritte Reich. Geschichte einer Diktatur. München ³2016, S. 32–37.

Ost). Eine besondere Vertrauensstellung scheint auch Bezirksapostel Arthur Landgraf genossen zu haben, dem 1933 die Leitung des Apostelbezirks Frankfurt übertragen worden war.⁶⁸ Daneben gab es den Austausch mit den anderen Aposteln. Wie bei einem sich bedrohlich aufbauenden Tsunami prallten auf diesen kleinen, hierarchisch aufgebauten Verwaltungsapparat 1933 Hiobsbotschaften, die wohl teils zu panischen, irrationalen und überzogenen Reaktionen führten.

2.1 Die Affäre Wilhelm Neuer und die Presse

Wie fernes Wetterleuchten am Horizont leiteten Artikel in der „Frankfurter Laterne“ ein neues Zeitalter ein. Wirkmächtig war die Botschaft der lokalen Zeitung daher, weil sie in Frankfurt am Main, dem damaligen Kirchensitz der Neuapostolischen Kirche, erschienen war. In der nach eigenen Angaben „Kritisch-Satirischen Wochenzeitung“ war am 8. Dezember 1932 auf der Titelseite die Überschrift „Der Kirchenfürst der neuapostolischen Gemeinde Bockenheim als Villen-Lincoln und Druckereibesitzer“ zu lesen. Es war ein Frontalangriff eines enttäuschten neuapostolischen Amtsträgers gegen den Kirchenleiter. Wilhelm Neuer,⁶⁹ der Autor, hatte früher eine führende Funktion in der Kirche als Bezirksleiter eingenommen. Im Artikel prangerte Neuer unter der Überschrift „Wohin kommt euer ‚Zehnt‘“ an, dass das Opfer der Gläubigen zweckentfremdet würde. Er kritisierte den „Tempel aller Gläubigen“ in der Sophienstraße in Frankfurt am Main. Von dieser Kirche habe ein Verbindungsgang zu den „hochherrschaftlichen Gemächern des Herrn Bischofs“⁷⁰ geführt. Das Fahrzeug des als „Kirchenfürsten“ titulierten Kirchenleiters wurde als zu teuer kritisiert, ebenfalls das seines Sohnes, womit Friedrich Bischoff gemeint war. So kam der Autor zum Schluss, dass es nicht darum gegangen sei, seinen Nächsten zu lieben, sondern den Zehnten dahingehend umzuinterpretieren „Schmiede deinen Nächsten, bis er kaputt ist“.⁷¹

Doch dieser Artikel war nur der Auftakt für weitere Pressekampagnen, die für die Neuapostolische Kirche existenzgefährdend sein konnten. Am 22. März 1933 schrieb Georg Schmeling an die Redaktion des „Angriff“. Er legte nahe, einen seinem Schreiben beigelegten Artikel zu veröffentlichen, „da die Herren Apostel dieser Gemeinde immer erpresserischer den Mitgliedern gegenüber auftreten und es wird die höchste Zeit, daß sich die Regierung

68 ANAKI, AL0138, Adressbücher der Apostolischen Gemeinden, 1905–1950, hier Adressbücher 1933, 1934.

69 Wilhelm Neuer wurde am 26.11.1889 in Beerfelden geboren, siehe: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW), 520/02, 9773, 1946–1949, Wilhelm Neuer, o. fol.

70 Korrekt: Bischoff

71 „Frankfurter Laterne“, 8.12.1932.

um diese ‚Apostel‘ kümmert, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen [...]“.⁷² Der beiliegende Artikel war betitelt mit „Die Sekte der ‚Neuapostolischen‘“. In der Headline stand: „Es giebt keine Sekte in der ganzen Welt, die einen so scharfen Druck auf die Gemüter ihrer Mitglieder ausübt wie die Sekte der ‚Neuapostolischen‘. Gestatten Sie mir als ehemaliges langjähriges Mitglied eine Schilderung über diese saubere Sekte zu geben.“ Der Artikel gipfelte in der Forderung: „Zweck der Regierung wäre es hier einzuschreiten und der Ausplünderung dieser Geistesschwachen Einhalt zu gebieten. Ein Gesetz müßte hier bestimmen, daß wenn diese Herrn [sic] ‚Apostel‘ das Geld der Armen nehmen, sie auch verpflichtet sind, für diese Armen zu sorgen.“ Denn, so der Verfasser, sei „von den Mitgliedern aus [...] keine Selbsthilfe zu erwarten, die sind zu sehr im Bann des ‚Apostelworts‘, auf Deutsch: Hypnose, hier muß die Regierung als Beschützerin des Volkes, und das Gesetz als Bestrafung der geistigen Freibeuter, einschreiten.“ Nun war die Zeitung „Der Angriff. Das deutsche Abendblatt in Berlin“ nicht irgendein Blatt. Es handelte sich um die Gauzeitung der Berliner NSDAP, die seit 1927 herausgegeben wurde. Herausgeber war bis zum 29. Oktober 1933 kein geringerer als der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels. Damit musste dieser Artikel ernst genommen werden.

Am 27. April 1933 erschien ein weiterer Artikel in der „Frankfurter Laterne“. Auf der Titelseite prangte die Überschrift: „Skandalöse Eigenmächtigkeiten der Apostelfamilie Bischoff in der Neuapostolischen Gemeinde“.⁷³ Inhaltlich wurden der Familie Bischoff wieder undurchsichtige Finanzgeschäfte vorgeworfen. Autor war erneut Wilhelm Neuer. Sichtlich betroffen schrieb der Kirchenleiter in einem Rundschreiben an die Apostel vom 3. Mai 1933 folgende Zeilen: „Herr Wilhelm Neuer hat in der vergangenen Woche einen neuen Schlag gegen mich geführt, indem er einen selbstverfaßten Artikel in dem Revolver- und Schmierblatt ‚Frankfurter Laterne‘ veröffentlicht. Er hat ja, wie ich erfahren habe, dafür gesorgt, daß Euch dieses Blatt zugesandt wurde. Auf diesen Artikel hin habe ich Neuer, seine Frau und seinen Sohn aus der Gemeinde ausgeschlossen. Was ich schon durch diesen Menschen gelitten habe, spottet jeder Beschreibung. Ich erhielt schon eine ganze Zahl anonymer Briefe und Postkarten schmähdlichsten Inhaltes. Dabei habe ich diesem Menschen seit Neujahr jeden Monat eine Unterstützung von RM⁷⁴ 90.- aus

72 BArch, R 5101/23418, S. 97, Schreiben von Georg Schmeling an die Redaktion des „Angriff“, 22.3.1933.

73 Leider liegt dem Autor nur eine Kopie der Titelseite der Homepage „NAK.Observers.nl“ vom 21.6.2005 vor. Die betreffende Ausgabe gibt es weder in der Universitätsbibliothek Frankfurt noch in der Deutschen Nationalbibliothek.

74 Reichsmark.

meinen Mitteln gegeben, damit er nicht hungern sollte. Trotzdem mich dieser Mann in ganz gemeiner Weise behandelt hat, wagten er und seine Angehörigen es noch, mich vor einigen Wochen zu ersuchen, ihn nach dem Osten Nordamerikas zu senden, und es wäre ihm am liebsten, wenn ihm in New York ein Ältestenbezirk⁷⁵ eingeräumt würde. Dies dürfte jedem den Charakter dieses Mannes kennzeichnen.“⁷⁶

Dem Rundschreiben war ein Brief Wilhelm Neuers beigelegt, den dieser am 31. Dezember 1931 an Bischoff geschrieben hatte. Darin wünschte Neuer dem Kirchenleiter für das neue Jahr und den bevorstehenden Geburtstag das Allerbeste. Damals schien Wilhelm Neuer noch überzeugtes Kirchenmitglied gewesen zu sein. So sah sich Johann Gottfried Bischoff veranlasst, die Vorwürfe Neuers aus seiner Sicht zu widerlegen. Doch die Dramaturgie des Konfliktes war damit alles andere als beendet. Denn Bischoff berief sich am Ende des Rundschreibens auf einen von Wilhelm Neuer verfassten Brief, der von erheblicher Brisanz war. Neuer drohte darin, wenn Bischoff bis zum 15. April 1933 nicht auf seine Vorschläge einginge, werde er sich „sodann an den Kultusausschuß der NSDAP wenden, dem ich mein gesamtes Material zur Verfügung stellen werde. Zugleich werde ich mit meinem Parteigenossen Herrn Pfarrer M. Praunheim, der dem Kultusausschuß nebst Herrn Pfarrer P. angehört, Rücksprache nehmen.“⁷⁷

Tatsächlich reichte Wilhelm Neuer am 29. Juni 1933 eine Beschwerde mit seinen Anschuldigungen an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin ein. Darin gab es Anschuldigungen von erheblicher Brisanz.⁷⁸ Denn sie drohten das nach außen postulierte Argumentationsgebäude der NS-Konformität zum Einsturz zu bringen. Immerhin hatte Neuer als ehemaliger leitender Funktionsträger einen Einblick in das Innenleben der Kirche. Diese Innenwahrnehmung konnte kein Spitzel ersetzen, da ein Spitzel oder Fremder im Gottesdienst sofort zur Vorsicht ermahnte. Neuer berichtete damit aus einem „unausgeleuchteten“ Raum. So schrieb er, dass die „Prediger der Neuapostolischen Gemeinden unter der Oberaufsicht des Stammapostels Bischoff es bei Familienbesuchen und öffentlichen Veranstaltungen wagen durften, die nationalsozialistische Bewegung bei Gemeindemitgliedern als seelenschädigend und antichristlich hinzustellen“.

75 Ein in der Regel aus einigen Gemeinden bestehender Bezirk, der von einem „Bezirksältesten“ geleitet wurde.

76 ANAKI, AL0103, Rundschreiben J. G. Bischoff, 1933–1960, 3.5.1933, S. 1.

77 Ebd., S. 3.

78 HHStAW, Bestand 405 Nr. 19589, Blatt 31–37. Dies geht ebenso aus einer weiteren Eingabe von Wilhelm Neuer vom 9.10.1933 hervor; BArch, R 5101-23418, S. 108.

- Braach, Johann Heinrich 137, 138, 243
 Brechenmacher, Thomas 198
 Bremer, Clara 266
 Breuninger, Manfred 104
 Buchheister, Otto 60
 Buchner, Emil 109, 112, 113, 150, 153, 216, 218
 Bunzel, Ulrich 77, 78
 Buttler, Hans 251
- C
- Carter, Roger 239
- D
- Denzler, Georg 378
 Diederich, Clemens 154
 Dierheimer, Johanna 103, 104
 Dieterich, Sebastian 22, 72, 75
 Dirk, Direktor Christliches Verlagshaus Stuttgart 296
 Dohnanyi, Hans von 215,
 Dohnanyi, Klaus von 19, 215, 226
 Drenkhahn, Johannes 60
- E
- Eberle, Mathias 19, 78, 270
 Ehrhardt, Hermann 132
 Eichmann, Adolf 238
 Eickhoff, Lothar 249
 Erb, John 43
 Elting, Berta 140
 Ettwein, Friedrich 67
- F
- Fackenheim, Hedwig (Heda), geborene Gunzenhäuser 136, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 158, 191, 192
 Fackenheim, Paul 146, 148, 149, 150
 Fincke, Andreas 22
 Fischer, Kreisleiter 296
 Fränkel, Eliese, geborene Levi 268
 Fränkel, Elly 289
 Fränkel, Erich S. 269, 270, 273, 287
 Fränkel, Harry 223, 250, 251, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 281, 284, 285, 286, 287
 Fränkel, Harry jun. 271
 Fränkel, Herbert 269, 287
 Fränkel, Salomon 268
 Fränkel, Wilhelmine Augustine, geborene Kirschstein, verwitwete Lindner 250, 268, 269, 270, 288, 289
 Frick, Wilhelm 38, 237
 Fries, Fritz 249
 Fuchs, Frieda 306, 314, 316
 Führer, Karl Christian 200, 201, 202
- G
- Gailus, Manfred 229
 Gantner, Eduardo 153
 Garbe, Detlef 21
 Gaugusch, Anton 138, 139, 222, 223, 226, 227, 228
 Geertz, Clifford 26, 373
 Gericke, Regierungsdirektor 35
 Gerusel, Sarah 258
 Glück, Eugenie Katharina, geborene Müller 348, 350, 356
 Glück, Hermann 348, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356,
 Glück, Hermann Philippus 348
 Glück, Ingeborg
 Glück, Josefina 348, 350, 357, 359

14.8 Personenregister

A

Abend, Polizeimeister 169
 Abraham, Stammvater Israels 225
 Aly, Götz 198, 199, 232, 233
 Ankenbrand, Julius 34
 Applebaum, Anne 19
 Armgardt, Matthias 5
 Arnau, Frank, eigentlich: Heinrich
 Karl Schmitt 134, 135
 Arnoldsen, Gret 277, 278

B

Bachmann, Friedrich 162
 Barth, Cecilia Sofie, geborene
 Müller 346, 347, 348,
 357, 359
 Barth, Heinrich Hermann, 346
 Barth, Hilde 346, 348
 Baur, Wilhelm 192, 193
 Becker, Bernhard 256, 258
 Becker, Natalie, geborene Fuchs,
 verwitwete Baranowski 254,
 256, 258, 259
 Beckmann, Polizei-
 Obermeister 284
 Behle,
 Versicherungsangestellter 310
 Behrend, Alexander 5
 Bell, George Kennedy Allen 239
 Beneš, Edvard 321
 Benjamin, Walter 18
 Bernhardt, Herbert 162, 163, 164,
 166, 168, 169
 Berning, Hermann Wilhelm 238
 Beyersdorf, Karl 253, 254, 256,
 257, 258
 Billig, Sofi 303
 Birnbaum, Nathan 322

Bischoff, Anna Margarete,
 geborene Schmalfuss 132
 Bischoff, Friedrich 14, 31, 36, 67,
 68, 119, 120, 121, 122, 123,
 124, 125, 126, 127, 128, 129,
 130, 131, 132, 133, 134, 135,
 136, 137, 138, 139, 140, 142,
 143, 144, 145, 147, 148, 154,
 155, 156, 157, 158, 159, 177,
 186, 188, 189, 191, 192, 195,
 214, 216, 217, 218, 221, 223,
 224, 226, 227, 243, 245, 374
 Bischoff, Johann Gottfried 14, 22,
 27, 28, 29, 30, 32, 33, 35, 36,
 38, 39, 40, 42, 43, 46, 51, 52,
 72, 74, 80, 84, 109, 117, 119,
 123, 124, 127, 221, 227, 228,
 242, 244, 246, 270, 314, 338,
 361, 362, 363, 364, 365
 Bischoff, Karl Heinrich 192, 193
 Bitzer, Amtsgerichtsrat, 103
 Blättermann, Horst, 175
 Blättermann, Oskar 161, 162, 163,
 164, 165, 166, 167, 168, 169,
 170, 171, 172, 173, 174, 175
 Boës, Joachim 359
 Bodart, Directeur de la Sureté
 Publique 273
 Bohne, Stadtobersekretär 174
 Bohnstedt, H. 326
 Böhringer, Karl 312, 313
 Bökenkröger, SA-Mann 40
 Bonhoeffer, Dietrich 215, 237,
 239, 374
 Bonhoeffer, Julie 237
 Böttcher, Klaus-Rüdiger 87
 Bouquet, Lucien 223, 265, 266
 Braach, Emilie Marie Auguste
 (Mile), geborene Hirschfeld 137,
 138, 243